

Audio TV Video
Sauter AG
Vordergasse 31 8201 Schaffhausen

DAS PERFEKTE MUSIKGESCHENK
SONOSPLAY: 3
Der kompakte Wireless Musik-HIFI-Player
+ GRATIS BRIDGE
Zur einfachen WIRELESS Einrichtung
+ GRATIS JUKE
6 Monate grenzenlose Musik

CHF 399



SCHAFFHAUSENS STÄRKSTE ZEITUNG

Schaffhauser BOCK

Dienstag, 11. Dezember 2012, Nr. 50, 47. Jahrgang, www.bockonline.ch

Erst wenn ein Auto Innovationen allen zugänglich macht, ist es: Das Auto



Das Auto.

AMAG RETAIL Schaffhausen
Spitalstr. 27, 8201 Schaffhausen
www.schaffhausen.amag.ch

- 2 PRIX BENEVOL.** Wem und wofür der diesjährige Preis verliehen wurde.
- 5 HALBSTUNDENTAKT.** Wie die lang ersehnte Einführung gefeiert wurde.
- 10 BRAUEREI FALKEN.** Wer neu im Verwaltungsrat sitzt.

Phishing-Betrügereien oder deren Versuche sind in der Region selten – dennoch warnt die Polizei vor den «Datenfischern»

Die Fälle zur Anzeige bringen

STEIN AM RHEIN/SCHAFFHAUSEN. Vor einer Woche hat die Steinerin Irene Furger das Vertrauen in das Medium Internet verloren. Grund ist der Datenklau durch einen Phishing-Betrugs-Versuch. Die Schaffhauser Polizei ermittelt im Fall.

VON MARCEL TRESCH

«Hoffe du hast dies schnell erhalten, ich bin nach Brighton, UK, verreist und habe meine Tasche verloren samt Reispass und Kreditkarte. Die Botschaft ist bereit, mich ohne meinen Pass fliegen zu lassen. Ich muss nur noch für mein Ticket und die Hotelrechnungen zahlen. Leider habe ich kein Geld dabei, meine Kreditkarte könnte helfen, aber die ist auch in der Tasche. Ich habe schon Kontakt mit meiner Bank aufgenommen, aber sie brauchen mehr Zeit, um mir eine neue zu schicken. Ich wollte dich fragen, ob du mir ein bisschen Geld so schnell wie möglich leihen kannst. Ich gebe es dir zurück sobald ich da bin. Ich muss unbedingt den nächsten Flug bekommen. Ich warte auf deine Antwort...»

Das ist der Originaltext, den vor Wochenfrist über 700 Adressaten erhalten haben. Die angeblich in Not geratene Absenderin war Irene Furger aus Stein am Rhein, die

vom Phishing-Betrug erst erfuhr, als sie unzählige SMS und Handyansrufe erhalten hatte. Daheim am PC musste sie über Mittag feststellen, dass ihr E-Mail-Konto komplett blockiert war, keinen Zugriff mehr auf die Kontakte hatte und schlicht nichts mehr ging. Zum Glück konnte Sohn Pascal dank seinen einschlägigen Kenntnissen weiterhelfen, die Kontakte mit einem Backup zurücksetzen, das Passwort ändern und somit Stunden später alles wieder in Gang setzen.

«Es ist eine absolute Frechheit»

Erst jetzt konnte Irene Furger ihre teils in helle Aufregung geratenen Kollegen per Mail informieren, dass sie nach wie vor in Stein am Rhein und ihr nichts passiert ist. «Es ist eine absolute Frechheit», so die Regisseurin und Leiterin der Schwanen-



Die betroffene Irene Furger aus Stein am Rhein traut jetzt dem Internet nicht mehr. Bild: Marcel Tresch

Bühne, «dass es Leute gibt, die das tun und sich auf diese Weise bereichern wollen.» In erster Linie ist sie aber froh, dass offenbar niemand von den vielen Adressaten den unbekanntem E-Mail-Absender kontaktiert sowie keinen Franken einbezahlt hat. Was aber genau ist passiert? Die Bezeichnung Phishing setzt sich aus

den Wörtern Password, Harvesting und Fishing zusammen. Mit Phishing versuchen Betrüger an vertrauliche Daten ahnungsloser Internet-Benutzern zu gelangen. Dabei kann es sich beispielsweise um Kontoinformationen von Online-Anbietern, Zugangsdaten fürs E-Banking

Fortsetzung auf Seite 2

GASTKOLUMNE

Eine Berufsschule für die Ärmsten

Ich dusche gerne! Und lange. Zu lange für einen Mann, denke ich. Aber seit einem Monat kann ich nicht mehr duschen, ohne an Menschen in Afrika zu denken. Vor einem Monat war ich im Dorf Kamutanga, im Busch, im tiefsten Kongo. Die Menschen stehen nie unter der Dusche. Denn sie haben keine. Sie haben wirklich gar nichts. Im besten Fall eine Lehmhütte mit Strohdach. Ohne Zimmer, ohne Stühle, ohne Tische, ohne Wasserhahn. Und eben: Ohne Dusche. Mir ist wieder einmal bewusst geworden, wie selbstverständlich ich jeden Tag eine Dusche geniesse, während die Menschen in Kamutanga noch nie eine Duschbrause gesehen haben. Radio Munot will genau diesen Menschen in Kamutanga neue Hoffnung geben. Mit der Weihnachtsaktion 2012 soll ein Selbsthilfeprojekt unterstützt werden. Junge Männer sollen zu Schreiner, Maurer und Mechaniker ausgebildet werden, die dann ihren Familien und der ganzen Region helfen können. Gibt es Schreiner, bekommen Schüler endlich Stühle und Bänke. Gibt es Maurer, können endlich Häuser aus Stein gebaut werden. Gibt es Mechaniker, können Velos geflickt und Wasserleitungen verlegt werden. Konkret soll für 50 000 Franken eine Berufsschule gebaut werden mit Werkstätten und Werkzeugen für Schreiner, Maurer, Mechaniker und Schneiderinnen. Ich bin mir sicher, eine kleine Investition in die Berufsschule ist ein grosser Gewinn für Kamutanga. Geniessen Sie Ihre nächste Dusche! Und wenn Sie wollen: Unterstützen Sie die Menschen in Kamutanga mit einer kleinen Spende (Telefonnummer 052 633 44 11). Vielen Dank!



Matthias Hauser

Verantwortlicher Radio Munot-Weihnachtsaktion 2012

Das Energiesystem umbauen

2000-Watt-Gesellschaft

SCHAFFHAUSEN. Der Stadtrat überwies dem Parlament eine Vorlage zur künftigen Energie- und Klimaschutzpolitik. Er erachtet das 2000-Watt-Konzept als geeignete Strategie, um eine sichere Energieversorgung langfristig aufrecht zu erhalten. Die schrittweise Umsetzung der Energiewende soll wettbewerbsfähige Energiepreise gewährleisten und die Substitution von nicht erneuerbaren Energien (inklusive der Kernenergie) durch erneuerbare Energien ermöglichen. Auch würde die Abhängig-

Fortsetzung auf Seite 2

Sima Samar, Trägerin des Alternativen Nobelpreises 2012, besucht Kantonsspital Schaffhausen

Kämpferin für die Gerechtigkeit

SCHAFFHAUSEN. Die afghanische Ärztin und Menschenrechtlerin Sima Samar besichtigte die Gebärdenteilung und die Chirurgische Klinik.

VON JUDITH KLINGENBERG

Am Freitag wurde sie in Stockholm mit dem Alternativen Nobelpreis, dem «Right Livelihood Award» 2012, ausgezeichnet: Die afghanische Ärztin Sima Samar, die seit Jahrzehnten unermüdlich für die Men-



Eine mutige Frau: Sima Samar. Bild: J. Klingenberg

schen- und Frauenrechte in ihrem Land kämpft. Kurz davor weilte sie in Schaffhausen, wo sie auf Einladung der Afgha-

nistanhilfe Schaffhausen im Rahmen der Schaffhauser Menschenrechtstage über die Lage in ihrer Heimat referierte. Sie nutzte ihren Aufenthalt aber auch für einen Besuch des Kantonsspitals Schaffhausen, wo sie von Spitaldirektor Hanspeter Meister herzlich empfangen wurde.

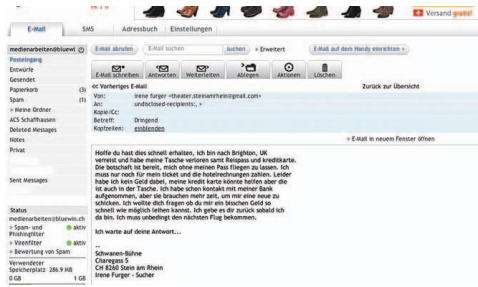
Erstmals in einem Spital in Europa

Ihre Teilnahme an internationalen Konferenzen und ihre Auftritte als Referentin führen sie oft nach Europa, ein Spital besichtigte sie allerdings zum ersten Mal.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Die Fälle zur Anzeige bringen



Diese E-Mail setzte die Bekannten der Steinerin Irene Furger in helle Aufregung. Bilder Marcel Tresch

oder andere Daten handeln. Die Betrüger nutzen die Hilfsbereitschaft und Gutgläubigkeit der Opfer aus, indem sie gefälschte Absenderadressen zustellen. In den Mails wird wie in unserem Beispiel darauf hingewiesen, dass sich jemand in Not befindet. Der Link führt dann allerdings nicht zur Absenderadresse des Betroffenen (in unserem Fall Irene Furger), sondern auf diejenige des Betrügers.

Die Auswirkungen und Gefahren

Mit den auf diese Weise weiter erschlüssenen Daten kann ein Betrüger zum Beispiel Banküberweisungen anfordern und so zu Geld kommen. Raffiniertere sind die Machenschaften so ausgerichtet, um zu Kleinbeträgen zu gelangen, die dann ins Ausland (vorzugsweise auch nach England) überwiesen werden. Das Vorgehen der «Datenfischer» liegt wiederum darin begründet, dass die Ermittler von der britischen Insel infolge der Häufigkeit solcher Betrügereien international erst ab einem höheren Deliktsumme aktiv werden. «Für uns ist es unheimlich schwer, etwas zu ermitteln, weil man gar nicht merkt, ob und wann jemand Zugriff auf einen

fremden PC nimmt», weiss Marcel Britt. Dieses Phänomen ist international sehr weit verbreitet. In der Region sind aber Phishing-Betrügereien oder Phishing-Betrugs-Versuche zum Glück nur Einzelfälle. «Dennoch ist es sehr wichtig», erklärt der Chef Fachgruppe Wirtschaftsdelikte der Kripo Schaffhausen, «dass solche Fälle zur Anzeige gebracht werden.» Auch wenn die Chance recht gering ist, dass die Täter erwischt und zur Rechenschaft gezogen werden, sind die an die Polizei weitergeleiteten Betrug-Mails für die Ermittler auf nationaler Ebene nützlich.

E-Mails: Generelle Vorsicht geboten

Je mehr erhaltene Daten gesammelt werden können, umso mehr steigt die Möglichkeit, dass die Internet-Betrüger, die zumeist in Gruppen organisiert arbeiten, der Polizei doch noch ins Netz gehen. Wie aber kann man sich gegen Internet-Betrugsversuche schützen und was ist in einem solchen Fall zu tun? «Bei E-Mails ist generelle Vorsicht geboten», weiss Marcel Britt, dass trotz aller Warnhinweise immer noch zu leichtfertig mit diesem Medium umgegangen wird. Die Adresse

der elektronischen Post lässt sich nämlich leicht fälschen. Die beste Prävention ist nämlich, um keinen materiellen oder finanziellen Schaden davonzutragen, die Mails von unbekanntem Absendern einfach zu löschen, ohne sie zu beantworten oder eine angehängte Datei zu öffnen.

Phishing ist laut Gesetz strafbar

«Vor allem sollten Sie niemals persönliche Daten, Benutzernamen, Kennwörter, Kontoinformationen usw. via PC weiterleiten», rät Marcel Britt. Darüber hinaus empfiehlt sich eine laufende Überprüfung der Kreditkarten-/Bankauszüge, denn die hundertprozentige Sicherheit bei und mit diesem Medium wird es nie geben. Nützliche Tipps und Informationen erteilt unter anderen die Polizei. Diese Ratschläge sind auch unter der Website www.melani.ch (Melde- und Analysestelle Informations-sicherung des Bundes) abrufbar. Zur Anzeige gebracht werden soll der Betrugsversuch vor allem deshalb, weil er gemäss Gesetz strafbar ist. Im Artikel 143 heisst es unter anderem: «Wer Passwörter, Programme oder andere Daten, von denen er weiss oder annehmen muss, dass sie zur Begehung einer strafbaren Handlung (...) verwendet werden sollen, in Verkehr bringt oder zugänglich macht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft.»



Marcel Britt, Chef Fachgruppe Wirtschaftsdelikte der Kripo Schaffhausen, empfiehlt auf jeden Fall immer eine Anzeige zu erstatten.

Verleihung des Prix Benevol am UNO-Tag der Freiwilligen

Austausch zwischen den Generationen



Ursula Waldvogel, eine der Seniorinnen im Klassenzimmer, Projektleiter Thomas Greuter und Regierungspräsidentin Ursula Hafner-Wipf bei der Preisverleihung. Bild: Judith Klingenberg

SCHAFFHAUSEN. Das Projekt «Generationen im Klassenzimmer» im Schulhaus Hohberg wurde mit dem Prix Benevol 2012 ausgezeichnet.

In den Primarschulklassen im Schulhaus Hohberg sind zurzeit neun Seniorinnen als freiwillige Helferinnen und Helfer im Einsatz. Während je einem halben Tag pro Woche kümmern sie sich im Unterricht gezielt um einzelne Kinder oder Teile einer Klasse, ausserdem helfen sie den Kindern bei den Hausaufgaben, betreuen sie auf dem Sportplatz und begleiten sie auf Exkursionen. «Generationen im Klassenzimmer» heisst das 2005 ins Leben gerufene Projekt, von dem laut Primarlehrer und Projektleiter Thomas Greuter alle Beteiligten profitieren: «Die Kinder haben eine zusätzliche Ansprechperson, die Lehrkräf-

te werden entlastet, wodurch die Unterrichtsqualität steigt, und die Seniorinnen und Senioren schätzen den Umgang mit den Schülern und der Lehrerschaft». Das zuvor schon im Kanton Zürich erprobte Seniorenprojekt hat inzwischen auch in unserem Kanton Nachahmer gefunden. Am UNO-Tag der Freiwilligen, der jeweils auf den 5. Dezember fällt, wurde es im Rahmen des Benevol-Danklasses im Parkcasino mit dem diesjährigen Prix Benevol ausgezeichnet. «Es ist ein Paradebeispiel für den Austausch zwischen den Generationen», sagte Regierungspräsidentin und Jurymitglied Ursula Hafner-Wipf, die Greuter den vom Kanton gestifteten, mit 5000 Franken dotierten Preis überreichte. Und ebenso wie zuvor schon Stadtrat Urs Hunziker und Erwin Gfeller, Präsident Benevol Schaffhausen, sprach sie auch den anwesenden rund 250 Gästen ihren Dank aus für deren überaus wertvolle Arbeit als Freiwillige. **Judith Klingenberg**

Fortsetzung von Seite 1

2000-Watt-Gesellschaft

keit von den unsicheren, ausländischen Energielieferanten vermindert und die regionale Volkswirtschaft gestärkt. So unter anderem durch die Entstehung neuer Arbeitsplätze in den zukunftsträchtigen Branchen. Als Energiestadt macht Schaffhausen damit einen logischen Schritt, denn die Zielsetzungen der 2000-Watt-Gesellschaft entsprechen auch den neuen Kriterien des Energiestadt-Labels.

Ausstieg aus der Kernenergie

Die Reduktion des Energieverbrauches und der CO₂-Emissionen soll schrittweise erfolgen. Zusammen mit dem Kanton, Partnerstädten und aus der Bodenseeregion strebt der Stadtrat einen möglichst hohen Anteil an Selbstversorgung an. Der Ausstieg der Stadtverwaltung aus der Kernenergie soll, analog zur Kantonsverwaltung, durch den Zukauf von Wasserstromzertifikaten und durch den Zubau von Solarstromanlagen und anderen erneuerbaren Energien auf städtischen Liegenschaften erfolgen. Ausserdem ist die Beteiligung an regionalen und überregionalen Stromerzeugungsanlagen für erneuerbare Energien geplant. Das Ziel, sich hin zur 2000-Watt-Gesellschaft zu entwickeln, soll in Form eines neuen Artikels auch in die Stadtverfassung aufgenommen werden. Über diesen würde eine Volksabstimmung durchgeführt. Mit dieser Zieldefinition befindet sich die Stadt Schaffhausen im Einklang mit den wichtigen Nachbarstädten Zürich, Winterthur und St. Gallen. (tm./pd)

Fortsetzung von Seite 1

Kämpferin für die Gerechtigkeit...

sagte sie. Mit grossem Interesse folgte sie den Ausführungen von Thomas Roos, leitender Arzt Frauenklinik, der sie durch die Gebärtteilung führte. Die 1989 von Sima Samar gegründete Shuhada-Organisation betreibt heute in Afghanistan mehrere Ambulatorien und Krankenhäuser. «Das Niveau bei uns ist nicht vergleichbar mit dem hier», sagte sie, «ich hoffe, wir werden in Afghanistan auch einmal soweit sein.»

Bildung und Hilfe zur Selbsthilfe

Nebst der Gesundheitsversorgung für die afghanische Bevölkerung und insbesondere für Frauen und Mädchen betreibt Shuhada Schulen für Kinder in Afghanistan und für afghanische Flüchtlinge in Pakistan. Auch Ausbildungs- und Alphabetisierungsprogramme werden angeboten. Denn Bildung, weiss die Preisträgerin, fördert das Gesundheitsbewusstsein und ermöglicht den häufig von Unterdrückung und Gewalt betroffenen Frauen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich schliesslich selbst zu versorgen.



Thomas Roos, Leitender Arzt Frauenklinik, Vreni Frauenfelder und Sima Samar.

Simar Samar studierte an der Universität in Kabul Medizin. Danach praktizierte sie in Afghanistan und in Pakistan, wohin sie während der sowjetischen Okkupation geflohen war und wo sie auch während der Taliban-Herrschaft blieb. 1984 gründete sie dort eine erste Klinik für afghanische Flüchtlingsfrauen und ihre Kinder. Dort lernte sie vor 27 Jahren Vreni Frauenfelder kennen, die Gründerin und Präsidentin der Afghanistanhilfe Schaffhausen, welche die Projekte der Shuhada-Organisation massgeblich unterstützt. Die beiden Frauen verbindet bis heute eine tiefe Freundschaft. «Wir sind wie Schwestern».



Die Preisträgerin und Franc Hetzer, Chefarzt Chirurgische Klinik. Bild: Judith Klingenberg

sagte Vreni Frauenfelder. Die Neuhauserin und Trägerin des Ambassador-Preises hatte Samar zusammen mit Vorstandsmitglied Michael Kunz ins Kantonsspital begleitet, wo diese inzwischen von Franc Hetzer, Chefarzt Chirurgische Klinik, zu einem weiteren Rundgang erwartet wurde.

In Kabul nur mit Bodyguards

Nach dem Ende der Taliban-Herrschaft kehrte Samar 2001 von Pakistan nach Afghanistan zurück und setzte sich in der Übergangsregierung als erste Frauenministerin für die Rechte der Frauen ein. Als 2002 die Unabhängige Afghanische Kommission für Menschenrechte eingesetzt wurde, wurde sie zur Vorsitzenden ernannt. Seither kämpft sie dafür, dass

Menschenrechtsverbrecher nicht straffrei ausgehen, sondern zur Rechenschaft gezogen werden. Dies trug ihr schon mehrere Todesdrohungen ein, weshalb sie zuhause in Kabul nur mit vier bis fünf schwer bewaffneten Bodyguards das Haus verlässt. Doch dies hält sie nicht davon ab, weiterhin für Gerechtigkeit und Demokratie zu kämpfen. Umso mehr geniesst sie es, wenn sie sich, wie bei ihrem Besuch im Kantonsspital, frei bewegen kann. Dort liess man die mutige Frau, die so viel für ihr Land geleistet hat, nur ungern wieder ziehen, laufend wurde sie auch angesprochen und fotografiert. Die von ihr geleistete Arbeit sei nicht aussergewöhnlich, sagte sie abschliessend, «aber die Umgebung, in der ich arbeite, ist wirklich sehr schwierig.»